

„Kleiner Hiob“ hält Mahnwache

Ausstellung

Die Fritz-Koenig-Ausstellung setzt in Flossenbürg ein „Zeichen der Erinnerung“. Eine zentrale Frage begleitet die Werkschau.

Von Michaela Schabel



Fritz Koenigs „Kleiner Hiob“ erinnert an das Leid der Opfer im ehemaligen KZ Flossenbürg.

Foto: Schabel

Flossenbürg.

Während in Florenz die große „Fritz-Koenig-Retrospektive“ den Landshuter Künstler auf internationales Niveau stellt, in Fülle schwelgt und eine Hommage an den Künstler ist, steht die Fritz-Koenig-Ausstellung in Flossenbürg auf dem ehemaligen KZ-Gelände im „Zeichen der Erinnerung“ an das traurigste Kapitel der jüngsten deutschen Vergangenheit.

Einsam und verloren steht Fritz Koenigs „Hiob“ auf dem Areal des ehemaligen Gefangenenlagers und wirft in der Abendsonne lange Schatten. Es ist ein ganz besonderer Ort. Dietrich Bonhoeffer und Tausende von Menschen wurden hier exekutiert. Seit 1945 ist dieser Platz leer aus Respekt vor den Opfern.

„Erst mit Fritz Koenig wagten wir uns daran Kunst und Gedenken zusammenzuführen“, so Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. „Es ist kaum zu glauben, welche Kraft hier Kunst entwickelt.“ Mit „Hiob“ wird dieser auratische Platz zum expressiven „Zeichen der Erinnerung“. Der „Kleine Hiob“ duckt sich vor dem Schrecken der Ereignisse, „fügt sich in Demut in diesem Ort ein.“ Dieser Hiob reduziert auf Zylinder und Kugel lässt die schweren Prüfungen des jüdischen Volkes unter dem nationalsozialistischen Regime wortlos, ohne weitere Erklärungen wieder lebendig werden.

Die zweite Großskulptur, der „Epitaph XIV“ ist direkt dem jetzigen Kongressgebäude, dem ehemaligen SS-Casino, positioniert und schafft eine Blickdiagonale zum „Kleinen Hiob“.

Gerne würde Jörg Skriebeleit, den „Hiob“ über das Ausstellungsjahr an dieser Stelle belassen. Ob als Dauerleihgabe oder als Ankauf ist noch offen.

Was bleibt?

Für alle anderen Arbeiten hatte Fritz-Koenig-Expertin Stefanje Weinmayr nur einen Raum im Ausstellungskomplex der ehemaligen KZ-Küche zur Verfügung. Trotzdem ist es ihr durch geschickte Auswahl gelungen, Leben und Werk Fritz Koenigs in Bezug auf dessen Erinnerungskunst darzustellen.

„Was bleibt“ ist das Motto dieses Erinnerungs-Komplexes. „Was bleibt“, ist auch die zentrale Fragestellung im Werk Fritz Koenigs. Als Frontsoldat des nationalsozialistischen Regimes erlebte er in Russland die Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Um Liebe, Tod, Vergänglichkeit kreist der Großteil seiner Werke.

Durch präzise Informationstafeln wird die Ausstellung selbsterklärend auch ohne Katalog gut verständlich und ermöglicht den Blick von den relativ kleinen Exponaten auf die großen Parallelskulpturen an den Originalschauplätzen, die „Karyatide in New York“, „Die große Pieta“ in der evangelischen Gedächtniskirche in Berlin-Plötzensee. Das „Mahnmal in Berlin“ wurde als drittplatziertes Modell nie realisiert. Als Ersatz dafür entstand ein gleichnamiger Film, wie das Mahnmal in realen Maßen auf Besucher gewirkt hätte. Klaus Dörries´ Film ist in dieser Ausstellung zum ersten Mal zu sehen.

Mit „Quadriga“, „Verwundete“, „Sonnenblumenfeld“ und „Warum?“ machte Fritz Koenig schon 1943/44 den Wahnsinn des Krieges deutlich, intensiviert durch die Kohlezeichnung „Holocaust“.

Eindringliche Metaphern

In den Epitaphen und Mahnmalen schuf Fritz Koenig beeindruckende Mahnmale. Seine Konstruktionsprinzipien zwischen großen Flächen, Zylindern und Kugeln finden hier zu Fritz Koenigs unvergleichbarer Handschrift zusammen. „Epitaph für Zwei – Paola und Francesco“ erweitert zum „Epitaph für viele“ zeigen Fritz Koenigs geniale Reduktion von Liebe und Tod zu eindringlichen Metaphern der Vergänglichkeit.

Was bleibt, ist auch das Material. Fritz Koenig wählte aber nie den Granit aus dem Steinbruch aus dem Steinbruch des Gefangenenlagers, sondern aus dem Steinbruch Plattenberg. Aus einem zehn Meter langen Granit entstand Fritz

Koenigs Mahnmal „Klagebalken für die Opfer im Olympiazentrum in München 1972“. Es ist der Ausstellung über die Informationstafeln präsent. Die Ausstellung ist bis 31. Mai 2019 zu sehen. Geöffnet täglich von März bis November von 9-17 Uhr, von Dezember bis Februar von 9- 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.